KOLONIALE BEGEG-NUNGEN

Die Geschichte der Begegnungen zwischen Ruandern und Deutschen beginnt Ende des 19. Jahrhunderts, als die ersten Reisenden aus Deutschland ins »Land der tausend Hügel« kamen.

König Musinga mit Reichsflagge (© Koloniales Bildarchiv, Universitätsbibliothek Frankfurt am Main)

Entlang von Längen- und Breitengraden hatten die europäischen Kolonialmächte Einflusssphären und Grenzlinien festgelegt. Dabei war Ruanda dem deutschen Kolonialreich in Ostafrika einverleibt worden. Nun sollten Expeditionen den bislang kaum bekannten Nordwesten der Kolonie Deutsch-Ostafrika erkunden und die koloniale Herrschaft bekannt geben und durchsetzen.

Höflichkeit, Misstrauen und Ablehnung

Der ruandische Königshof zog seit den 1870er Jahren Erkundigungen über die Europäer und ihre Absichten ein. Ende des 19. Jahrhunderts schickte König Rwabugiri Gesandte aus, die ihm von den neuen Waffen der Europäer und ihrer militärischen Übermacht berichteten und davon, dass die Europäer überall dort, wo sie hinkommen, die Herrschaft übernehmen. Aufgrund dieser Auskünfte empfahlen die Berater und Wahrsager dem Königshof, den Fremden nicht mit Gewalt, sondern mit Höflichkeit und Zurückhaltung zu begegnen.

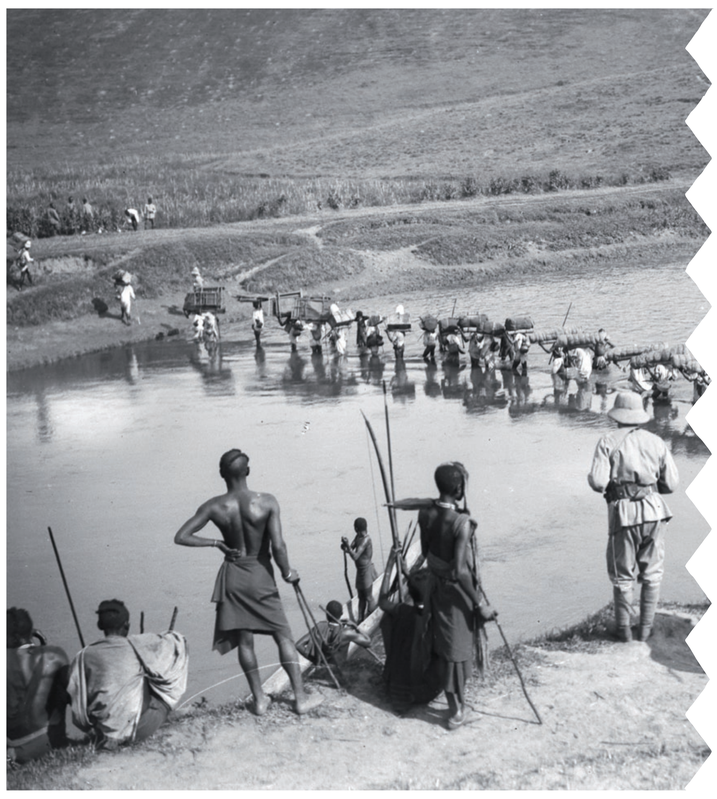
Wachsamkeit, Argwohn und Furcht charakterisierten die Haltung des ruandischen Hofes und seiner Umgebung gegenüber den Deutschen, gepaart mit offener und versteckter Ablehnung und Täuschung. Auch wenn das Königtum letztlich gezwungen war, die Kolonialherrschaft hinzunehmen, aufgrund der offensichtlichen militärischen Überlegenheit, so profitierte man auch von der Macht der Deutschen bei der Durchsetzung eigener Interessen. Nicht nur der Hof und die Großen des Landes, sondern auch die Ruander auf den Hügeln versuchten, aus der Anwesenheit der Fremden das Beste herauszuholen.

♦♦♦

Mit »Schutzbrief«, Reichsflagge und Militär

Doch auch die Deutschen bedienten sich einer Mischung aus Täuschung und mehr oder weniger unterschwelliger Gewalt, um sich als neue Herren in Ruanda zu etablieren. Als deutsche Offiziere dem Königshof »Schutzbrief« und Reichsflagge als Insignien der Kolonialherrschaft überreichten, verwendeten sie den Begriff »Freundschaft«, um die Tatsache zu verschleiern, dass Ruanda damit seine Souveränität verlor. Zwangsarbeit, Auspeitschen, Strafexpeditionen und andere Erfahrungen von Gewalt und Willkür im kolonialen Alltag straften den Begriff der »Freundschaft« ohnehin Lügen. Trotz aller Bewunderung und Achtung für das wohl organisiert erscheinende Königtum, stützte man die Autorität des ruandischen Königs nur, um das Land mit seiner Hilfe möglichst effizient zu kolonisieren. Die Bewohner des Landes hielt man ohnehin für »gefügige Werkzeuge einer vernünftigen Kolonisation« (R. Kandt 1899).

»Schweigend standen die Männer dabei; ruhig und gemessen ließen sie ihre Frauen gewähren. Nur wenige beteiligten sich – von der Frauen Begeisterung angesteckt – an den Jubelgesängen. Ob ein dunkles Gefühl in ihrem Hirn die Ahnung aufsteigen ließ, daß der Weißen Erscheinen ihnen dereinst nicht zum Heile gereichen würde? Ob ihnen ein Naturinstinkt in diesem Augenblicke sagte, dass es nicht selbstlose Freundschaft sein konnte, welche die Weißen in ihr Land führte?«
(H. Fonck, über die Expedition nach Ruanda 1897).



♦♦♦

»KÖNIG MUSINGA AKZEPTIERTE DIE DEUTSCHEN ZUERST, WEIL SIE IHM HALFEN, SEINE GEGNER ZU BESIEGEN, UND DANN WEIL SIE IHN MACHEN LIESSEN, WAS ER WOLLTE.« (RUKERIBUGA, ETWA 85 JAHRE ALT, MBAZI / RUANDA 1977)

Im Uhrzeigersinn beginnend oben links:
Übergang über den Nyabarongo ♦, Auf dem Weg zur königlichen Residenz in Nyanza, Residenz des Königs mit deutschen Besuchern ♦♦, Fahrt mit Reichsflagge auf dem Kivusee ♦

♦ © Koloniales Bildarchiv, Universitätsbibliothek Frankfurt am Main
♦♦ © Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig